

## Gemeinwohlökonomie – gut leben statt viel haben

### Miteinander statt gegeneinander

Wie wäre es mit einem Wirtschaftssystem, in dem nicht Geld und Wettbewerb, sondern Solidarität, Kooperation und Ressourcenschutz zum Maßstab unternehmerischen Erfolgs würden? Die Gemeinwohlökonomie ist der Versuch, diese Vision in die Realität umzusetzen.

Erdacht hat der österreichische Wirtschaftspublizist Christian Felber diese Alternative zum Kapitalismus. Schon als Mitbegründer der globalisierungskritischen Plattform ATTAC in Österreich hat er seine Kritik am vorherrschenden kapitalistischen System in politische Aktionen umgesetzt. Über mehrere Monate hat er gemeinsam mit gleichgesinnten PionierInnen und Unternehmen ein neues Ökonomie-Modell ausgetüftelt, in dem nicht Konkurrenz und die Vermehrung des Geldes, sondern Kooperation und das gute Leben aller die obersten Maximen darstellen. Diese neue Wirtschaftsordnung soll ein Hebel für Veränderungen auf wirtschaftlicher, politischer und gesellschaftlicher Ebene sein.

Kapitalismus beruhe auf Werten, die in der Gesellschaft nicht als erstrebenswert erachtet werden, argumentiert Felber: Wer möchte schon privat mit jemandem etwas zu tun haben, der seine Ellbogen einsetzt, Arbeitskräfte ausbeutet und den KundInnen möglichst viel Geld abverlangt. In der kapitalistischen Welt haben diese Eigenschaften große Aussichten auf Erfolg, niemand würde jedoch seinem Kind solche Werte mit auf den Lebensweg geben. Das Grundproblem des Kapitalismus, so schließt Felber daraus, liegt darin, dass er auf anderen Werten beruht als jenen, die wir in der Gesellschaft als erstrebenswert betrachten: Vertrauensbildung, Ehrlichkeit, Zuhören, Empathie, Wertschätzung, Kooperation, gegenseitige Hilfe und Teilen. Dies sind Verfassungs- und Grundwerte, die dauerhafte und glückliche Beziehungen untereinander gelingen lassen. Und diese sollten nach Felber auch im Wirtschaftssystem verankert sein: Die Gemeinwohlökonomie - einerseits eine ethische und zum anderen eine wirklich liberale Marktwirtschaft.

### Gut leben statt viel haben

Ziel des Wirtschaftens von Unternehmen ist bei diesem ethischen Wirtschaftsmodell, das Gemeinwohl zu steigern und nicht den Gewinn. Erfolgreiches Wirtschaften spiegelt sich in einer hohen Punktzahl in der Gemeinwohlbilanz wider. Trotzdem soll die Gemeinwohlökonomie marktwirtschaftlich funktionieren. Allerdings treibt Kooperation das System an, und nicht Gewinn- und Vorteilsstreben. Der Ressourcenverbrauch soll dadurch gesenkt werden und die Menschen arbeiten nachhaltig und vertrauensvoll miteinander, auch über Ländergrenzen hinweg. Kapital soll möglichst gleich verteilt werden, um Chancengleichheit beim Start ins Berufsleben bzw. bei der Gründung von Unternehmen zu schaffen. In basisdemokratischen Prozessen in Staat und Unternehmen wird definiert, was das Gemeinwohl fördert und wie es gemessen und unterstützt werden kann. Die Vision der Gemeinwohlökonomie ist, dass Menschen arbeiten, um sich ein gutes Leben zu ermöglichen: soziale Sicherheit, erfüllte Beziehungen und die Natur genießen sollen dazugehören, nicht aber die Maximierung des Einkommens. Nachhaltige Entwicklung, generationenübergreifende Planung und der verantwortungsvolle Umgang mit der Natur sollen Ergebnisse der alternativen Wirtschaftsform sein.

### **Die Zahlen sprechen für sich**

Seit der Gründung des Vereins im November 2010 in Wien haben sich über 2.000 Unternehmen und über 260 Vereine, beispielsweise die Sparda Bank München, VAUDE, GEA, Sonnentor, Lebenshilfe Tirol oder FH Burgenland, dem Modell angeschlossen. Rund 250 Institutionen haben eine Gemeinwohl-Bilanz erstellt. Auch Gemeinden und Universitäten zählen zu den PionierInnen. Außerdem zählen 6.600 Privatpersonen, 8 Gemeinden und 65 PolitikerInnen zu den UnterstützerInnen. Grundlage für die internationale Verbreitung in mittlerweile 40 Staaten ist das Buch „Gemeinwohlökonomie“ von Christian Felber, das in neun Sprachen vorliegt. Im Jahr 2014 gründete sich die genossenschaftliche Bank für Gemeinwohl (bfg), die erste ethische Alternativbank Österreichs, die inzwischen über 3.200 GenossenschaftlerInnen hat.

Auch der Europäische Wirtschafts- und Sozialausschuss beschäftigte sich schon mit dem Thema Gemeinwohlökonomie: Mit einer Stimmenmehrheit von 86 Prozent wurde das Modell als geeignet erachtet, um es in den Rechtsrahmen der Europäischen Union und ihrer Mitgliedschaften zu integrieren.

### **Die Zukunft ist offen**

Wie bei vielen Wandelinitiativen ruft das Modell der Gemeinwohlökonomie nicht nur Begeisterung hervor, sondern wird auch kritisch betrachtet. Die Kritik geht von einem Angriff auf die Persönlichkeit und Freiheit des Einzelnen durch die Wertevorgabe, über die Tragfähigkeit basisdemokratischer Entscheidungen für größere Unternehmen oder Länder bis hin zu Aussagen wie „weltfremd“ oder „Wegweiser in Armut und Chaos“.

Die Gemeinwohlökonomie wird jedoch von den wandelbegeisterten UnterstützerInnen weder als das beste aller Wirtschaftsmodelle noch das Ende der Geschichte angesehen, sondern nur als ein nächster möglicher Schritt in die Zukunft. Sie versteht sich als ergebnisoffener, partizipativer, lokal wachsender Prozess mit globaler Ausstrahlung und sucht Synergien mit ähnlichen Ansätzen. Durch das gemeinsame Engagement zahlreicher mitverantwortlicher Menschen hoffen die MitstreiterInnen, dass etwas grundlegend Neues geschaffen werden kann. Daher werden Menschen, Unternehmen, Gemeinden, Organisationen und Institutionen aufgefordert, sich an der Weiterentwicklung der Wirtschaftsordnung in diese Richtung zu beteiligen.

### **Kontakt**

Vereinsbüro Gemeinwohl-Ökonomie

Garnisongasse 7/17

A-1090 Wien

Mobil: +0043/(0)676/7503575

[info@gemeinwohl-oekonomie.org](mailto:info@gemeinwohl-oekonomie.org)

[www.ecogood.org](http://www.ecogood.org)

<https://de-de.facebook.com/Gemeinwohl.Oekonomie>

## Material

[www.christian-felber.at](http://www.christian-felber.at)

Internetseite von Christian Felber mit ausführlicher Auflistung seiner Bücher, Artikel und Vorträge.

<http://t1p.de/h2sl>

Die *Gemeinwohl-Ökonomie*. Das Wirtschaftsmodell der Zukunft? Ein Beitrag vom Zentrum für gesellschaftlichen Fortschritt in Frankfurt, 2012, der die Gemeinwohl-Ökonomie von allen Seiten beleuchtet.

---

*Mareike Spielhofen für den ANU Bundesverband e.V.*

Das ANU-Projekt „Vom Handeln zum Wissen – Umweltzentren als Change Agents einer Transformation von unten“ wird gefördert von



Bundesministerium  
für Umwelt, Naturschutz,  
Bau und Reaktorsicherheit



Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei den AutorInnen.